／# General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt". Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg-Hoym.

Nr. 152. Kemberg, Donnerstag den 28. Dezember 1905 8. Jahrg.

Bauernfreundkalender

haben wir für die verehrlichen Postabonnenten im **Gasthof zu Schnellin, Merkwitz, Gniest, Sackwitz,** Kaufmann Weidel in **Meuro** und Gasthofsbesitzer Lehmann in **Bergwitz** niedergelegt.

Die Post verweigerte die Annahme derselben zur Versendung als Beilage und bitten wir daher, die Kalender wie oben angegeben in Empfang zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Verlag des General-Anzeiger.

Aus der Woche.

Der deutsche Weihnachtsmann, wie wir ihn aus zutreffenden Abbildungen kennen, geht wie ein Russe gekleidet: im langen Rock, mit einem Strick umgürtet, Pelzmütze und Pelzstiefel. Es ist daher kein Wunder und es wird hierin von den Ereignissen unterstützt, daß uns in diesem Jahre das heilige Weihnachtsfest ziemlich russisch anmutet. Die russischen Affären lasten drückend auf dem Feste, so wenig man sich dies auch eingestehen möchte. Drei Millio[illegible] deutschen Kapitals stecken, wie jetzt erst bekannt wird, in Rußland; 500 000 Deutsche haben jenseit der Weichsel ihre Lebensstellung gefunden. Wir bangen um unser Geld und zittern für die Angehörigen jenseit der Grenze. Und so entsetzlich, wie es jetzt in Rußland zugeht, so läßt sich doch noch kein Ende absehen. Die trüben Anschauungen, daß es zehn Jahre lang so weiter gehen könnte, sind wohl kaum aufrecht zu erhalten gegenüber der Tatsache, daß alsdann in Rußland alles verhungert oder ermordet sein müßte. Auch im übrigen ist die Weltlage nicht recht geeignet, für eine fröhliche, selige Weihnachtsstimmung Propaganda zu machen. Wir glaubten uns der Hoffnung hingeben zu können, daß dem Nachlassen der Spannung wegen der Marokkofrage ein besseres Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich folgen werde. Nach der großen Rede Rouviers muß man diese Hoffnung mindestens für längere Zeit vertagen. Es sind noch keineswegs alle Wolken am politischen Himmel geschwunden und wenn man auch nicht gleich an einen Krieg zu denken braucht, so erfahren wir doch aus dem Rauschen des internationalen Blätterwaldes genug, um einzusehen, daß Deutschland keinen Freund besitzt. Die Ursachen dieses bedauerlichen Mangels zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Wohl aber muß hier verzeichnet werden, daß man sich sowohl in England wie in Deutschland viel Mühe gibt, die nun einmal nicht hinwegzuleugnende Verstimmung zwischen den Deutschen und Engländern durch gegenseitige Sympathiekundgebungen zu mildern und zu bannen. Indessen sind es nicht die Deutschen allein, bei denen in diesem Jahre infolge des Ganges der politischen Dinge keine rechte Weihnachtsfreude aufkommen konnte. In Oesterreich herrscht bei allen Völkerschaften Gärung, obwohl die Regierung das allgemeine Wahlrecht bereits zugesagt hat und Ungarn leidet nun schon ein volles Jahr unter der Krise. Frankreich hat nun endlich die Trennung von Staat und Kirche durchgesetzt und beide Teile sind nun bemüht, zu einer neuen Stellung zueinander zu gelangen, was natürlich in der Kürze der Zeit noch nicht hat geschehen können. Italien hat kurz vor dem Feste seine Ministerkrise, ebenso war dies in Griechenland und Montenegro der Fall, welch' letzteres Land zum erstenmal die Segnungen der Verfassung u. des Parlaments an sich erprobt. Belgien will auch den Frauen das Stimmrecht zuteil werden lassen und Holland hat auch dieses Jahr hindurch vergebens auf einen Thronerben gehofft. Aus ärztlichen Kreisen wird behauptet, daß nach dieser Richtung hin überhaupt keine Hoffnungen gehegt werden dürfen. Das ehemals so stolze Geschlecht der Oranier wäre damit dem Aussterben nahe und ein geringer Trost dürfte es nur sein, daß seine hervorragendsten Mitglieder demnächst als Standbilder vor dem Berliner Königsschlosse Aufstellung finden sollen. — König Haakon arbeitet sich noch ein und Schweden ist bisher das einzige Land, das Kriegsschiffe in die russischen Gewässer zum Schutze seiner dort lebenden Angehörigen gesandt hat. Deutschland und England haben bisher nur Transportschiffe geschickt; sie halten offenbar den Anschein aufrecht, als ob in Rußland noch ein geordnetes Staatswesen existiere. Japan setzt sich wieder auf den Friedensfuß; Togo ist Flottenoberbefehlshaber, Oyama Generalstabschef geblieben. Marquis Ito soll Ministerpräsident in Korea werden, um die Angliederung dieses „Kaiserreiches" an Japan in die Wege zu leiten. Das staatsrechtliche Verhältnis Japans dürfte sich künftig so gestalten, wie es das Frankreichs zu Tunis ist; sperrt sich der Kaiser von Korea aber gar zu gewaltig, dann dürfte ihn Japan pensionieren. Die gegen die Fremden gerichteten Unruhen in Schanghai sind ja schnell genug unterdrückt worden, zeigen aber doch die stete Gefahr, die aus dem Fremdenhaß der bezopften Söhne des himmlischen Reiches droht. Apropos, der Zopf in China soll nun auch [illegible] zeichnung [illegible] Dienste [illegible] werden; dann ginge zwar der Eigenheit der Chinesen etwas Bedeutendes verloren, aber der Verlust würde nach keiner Richtung hin schaden. Wir haben indessen kaum Ursache, über die Zöpfe der Chinesen zu lachen; den eigenen Zopf merkt man nur nicht, weil er eben hinten hängt und von den andern belacht wird — die häufig ebenfalls ihre Zöpfe tragen, ohne es zu wissen. A. P.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, 27. Dez. Gestern vormittag gegen 10 Uhr entstand in der Alb. Thieleschen Scheune (am Holländer) Feuer. Dasselbe wurde von hinzueilenden Leuten erstickt, sodaß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Klein-Wittenberg. [Hundertjähriger Becher.] Seitens der hiesigen Fischerinnung findet am 6. Januar 1906 die Jahrhundertfeier des vom Kurfürsten Friedrich August von Sachsen gestifteten Bechers statt. Der Becher wurde seinerzeit der Innung als lobende Anerkennung für Rettung von Verunglückten aus Wassersnot gespendet. Zu der Feier sind Einladungen an Behörden und Beamte ergangen.

Torgau, 23. Dez. [Die Gasrohrbrüche.] Die in letzter Zeit hier vorgekommenen Rohrbrüche der Gasleitung kamen auch in der jüngsten geschlossenen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zur Sprache. Nach stundenlangen Debatten wurde beschlossen, durch den städtischen Baumeister und den Gasdirektor eine gründliche Revision des ganzen Rohrnetzes vornehmen zu lassen.

Halle, 23. Dez. [In der Trunkenheit.] In vergangener Nacht, gegen 12 Uhr, schlug der Arbeiter Leopold Naumann, Advokatenweg 25 wohnhaft, im angetrunkenen Zustande in einer Restauration einen Schuhmacher ohne Grund mit einem Bierglase derart auf den Kopf, daß dieser eine etwa 2 Zentimeter lange Stirnwunde davontrug. Naumann hatte sich hierbei selbst die rechte Hand verletzt, es wurden deshalb beiden Verletzten auf der Wache des 8. Polizeireviers Notverbände angelegt, worauf sich der Schuhmacher zum Zunähen der Wunde nach der Königl. Klinik begab.

Falkenberg (Bez. Halle). [Ungetreuer Beamter.] Ein vor zwei Jahren nach hier versetzter Postschaffner hat fortgesetzt aufgegebene und durchgehende Packete auf ihren Inhalt geprüft und Begehrenswertes daraus entnommen. Als er sein verwerfliches Treiben entdeckt sah, quittierte er schleunigst den Postdienst.

Weißenfels. Das $3^1/_2$ jährige Söhnchen des Restaurateurs Schütze hierselbst fiel beim Spielen in einen am Fußboden der elterlichen Wohnung stehenden Eimer mit heißem Wasser und verbrühte sich derartig, daß es seinen Verletzungen erlag.

Weißenfels, 23. Dez. [Weihnachtsfreude. — Ertrunken.] In der hiesigen Papierfabrik wurde den Arbeitern folgendes bekannt gegeben: „Das bevorstehende Weihnachtsfest veranlaßt mich, an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu denken, welche während ihrer langjährigen Tätigkeit in den Betrieben einmal in Not geraten und Hilfsbedürftig werden, sei es durch anhaltende Krankheiten, Betriebsunfälle oder Altersschwäche. Ich will deshalb eine Wohltätigkeits- und Unterstützungskasse gründen. Zunächst überweise ich derselben 10 000 Mk. als Geschenk. Mit diesem Kapital, mit den 5 Prz. Zinsen aus demselben, die ich für die ersten drei Jahre verdoppeln, also auf 10 Prz. erhöhen will und mit anderen in günstigen Jahren zu machenden Ueberschüssen, soll für Hilfsbedürftige eingetreten werden. Die Wohltätigkeitskasse wird durch den Krankenkassen-Vorstand und Arbeiterausschuß selbst verwaltet. Oskar Dietrich." — Mit dem Tode des Ertrinkens mußte der 15jährige Fabrikarbeiter Stuhr einen „Schwips" bezahlen. Er kam mit andern über die alte Brücke wo ihm der Hut in die Saale fiel. Als er ihn am linken Ufer wiederholen wollte, fiel er in die Saale und ist dann ertrunken.

Kahla. Der frühere Besitzer der Porzellanfabrik Kahla, der in [illegible] verstorbene Geh. Kommerzienrat Koch, hat eine Familienstiftung von 300 000 Mk. errichtet. In dem Testament ist bestimmt, daß zu den Vorstandsmitgliedern dieser Stiftung auch der jeweilige Bürgermeister gehören müsse und dessen diesbezügliche Arbeit mit 1500 Mk. jährlich zu vergüten sei. Der Testator hat durch diese Zuwendung bezweckt, daß der Stadt Kahla immer ein tüchtiges Oberhaupt vorsteht.

Aschersleben, 23. Dez. [Unglücksfall.] Mit dem am Mittwoch abend in Groß-Schierstedt eintreffenden Personenzuge von Aschersleben kam ein Passagier im Gepäckwagen an, der in Aschersleben zu spät auf dem Bahnhof eintraf und gerade noch Zeit hatte in den Gepäckwagen zu springen. Auf der Haltestelle Groß-Schierstedt forderte man ihn auf, in einen Personenwagen zu steigen. Beim Abspringen vom Trittbrett kam der Mann aber zu Falle, brach das Genick und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte ist der Agent Leinener aus Roßlau a. E.

Merseburg. [Was ein Häkchen werden will . . .] Bei einer kürzlich vorgenommenen Revision des Opferstockes in der hiesigen Stadtkirche wurde die Wahrnehmung gemacht, daß etwa 8 Mk., welche bei der vorletzten Revision noch darin enthalten, gestohlen worden waren. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab die Oeffnung des Opferstockes mittels eines Nachschlüssels. Als Täter wurde der dreizehnjährige Schulknabe L. von hier ermittelt, welcher den dreisten Diebstahl bereits eingestanden hat.

Gollme b. Landsberg. Ein jäher Tod ereilte die 46jährige Wirtschafterin Hunger, welche bei Herrn Rentier Henze in Dienst stand. Noch gesund und munter hatte sich dieselbe zum Mittagessen niedergesetzt, als sie plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde, dem schon nach wenigen Minuten der Tod folgte. Ein Herzschlag hatte dem Leben ein jähes Ende bereitet.

Altenburg. [Größenwahn!] Ein Irrsinniger erregte die letzten Tage in unserer Stadt mehrfach Aufsehen. Er stellte sich zahlreichen Geschäftsleuten als mehrfacher Millionär vor und teilte ihnen mit, daß er ein Großwarenhaus in Dresden errichten wolle, zu dem er bereits über 2000 Reisende engagiert habe. Er hatte sich auch Inhaltsverzeichnisse drucken lassen, die die unmöglichsten Dinge enthielten. In einem Geschäft an der Sporenstraße wollte er telephonisch den deutschen Kaiser anrufen, mit dessen Nichte er sich verlobt hätte. Auf der Post gab er eine große Anzahl Depeschen auf, in welchen er seine Verwandten und Geschäftsfreunde zum Liebesmahl einlud, daß der diensttuende Beamte nicht wußte, was er davon halten sollte. Der Bedauernswerte wurde auf Anweisung seiner Angehörigen durch einen hiesigen Heilgehilfen ins Irrenhaus zu Stötteritz gebracht.

Schafstädt. [Weihnachtsbescherung.] Das hiesige Lehrerkollegium veranstaltete eine Weihnachtsbescherung für arme Schulkinder. Seitens vieler Einwohner waren die Gaben hierzu recht reichlich geflossen; es konnten 51 Kinder bedacht werden.

Dresden. [Ein raffinierter Schwindler.] Bei mehreren hiesigen Adelsfamilien ist in diesen Tagen ein Unbekannter in dreister Weise aufgetreten. Er hat sich als Freiherr von Brandenstein oder Freiherr von Bienemann eingeführt und die Familien um große Summen (in einem Falle sogar um 6000 M.) betrogen. Bei mehreren Familien, die aus den russischen Ostseeprovinzen stammen, hat er angegeben, er stamme aus Livland oder Esthland, wo er sein Gut durch die gegenwärtigen Unruhen verloren habe. In fast allen Fällen ist er über die Verwandtschaftsverhältnisse der von ihm aufgesuchten und betrogenen Personen eingehend unterrichtet gewesen.

Chemnitz, 23. Dez. Heute früh wurde hinter der Fabrik von Sch[illegible]mmel auf dem Gelände des Bahnumbaues der Aue—Adorfer Linie der zwanzigjähr[illegible] aus Böhmen ermordet [illegible]. Die Hacke, mit der die Tat b[illegible]en worden ist, steckte noch im Schädel. [illegible] war beim Bahnbau beschäftigt und hatte gestern Feierabend genommen, um heute früh in seine Heimat zurückzureisen. Es liegt Mord vor; der Täter ist noch nicht ermittelt.

Erfurt. 19. Dez. (Was ein Häkchen werden will . . . .) Die Strafkommer verurteilte heute den 14 Jahre alten Kaufmannslehrling Paul Kummer aus Arnstadt wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 5 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte auf sechs Postanweisungen die zu erhebenden Beträge dahin geändert, daß er den Postfiskus um insgesamt 330 Mk. schädigte.

Cölleda. [Hamsterplage.] Wie stark in unserer Flur die Hamster auftreten, beweist, daß in diesem Herbst etwa 5000, im vorigen Herbst 6000 Stück von einem angenommenen Hamsterfänger gefangen wurden.

Zeitz. Am Sonntag nachmittag wurde am Goldeschen Berge bei Raba in unmittelbarer Nähe der „Heerpauke" die Leiche eines Mädchens im Alter von etwa 30 Jahren im Dickicht aufgefunden. Die Gefundene soll, nach dem „Anz." die ledige Helene Krämer aus Kuhndorf sein, die sich vor acht Tagen von ihrer Dienstherrschaft in Zeitz entfernte. Die Krämer hat sich während der letzten Woche aus Furcht vor einer ihr bevorstehenden Strafe in hiesiger Gegend umhergetrieben; die Todesursache dürfte Ermattung und Kälte sein. Eine Gerichtskommission begab sich nach dem Orte der Auffindung des Mädchens, um den Tatbestand festzustellen.

Tambach, 23. Dez. [Der Gang nach dem Grabe.] Ein doppelter Sterbefall setzte die Familie eines hiesigen Bäckermeisters in große Betrübnis. Die erst 30jährige Frau, die einem Herzschlag erlag, sollte am Mittwoch beerdigt werden. Als der Trauerzug vor dem Friedhofe anlangte, brach die schon seit Jahren leidende Mutter des trauernden Gatten ohnmächtig zusammen und mußte in ihre Behausung getragen werden, wo sie alsbald ihren Geist aufgab.

Glöthe (Kr. Calbe). [4jähriges Kind verbrannt.] Die Frau des Arbeiters Weber ließ neulich, als sie Besorgungen zu machen hatte, ihr vierjähriges Kind allein zu Hause. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie ihr Kind mit gräßlichen Brandwunden bedeckt als Leiche unter dem Tische liegen. Das Kind hatte sich wahrscheinlich am Ofen zu schaffen gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13996-5

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

* Rußland feiert sein Weihnachtsfest erst zwei Wochen nach dem unsrigen, aber es wird in diesem Jahre überhaupt keine Weihenacht mit Engelsbotschaft „Friede auf Erden!“ feiern können. Denn überall hat der Aufruhr mit erneuter Kraft eingesetzt und Moskau hat sich zum Mittelpunkt gemacht, indem es zuerst den Generalausstand praktisch werden ließ. Mehr als 70 000 Arbeiter aller Branchen feiern; die Straßenbahnen gehen nicht, Zeitungen können nicht erscheinen. Die Stadt ist auch ohne Beleuchtung — das Volk droht alle Gewalt an sich zu reißen. Zwar ist der „verstärkte Schutz“ (eine Art Belagerungszustand) über die Stadt verhängt worden, aber das ist so gut wie wirkungslos. Demgegenüber will es wenig besagen, daß die Truppen in Kurland einen Erfolg errungen haben, indem sie das Städtchen Tukkum mit bewaffneter Hand den Empörern entrissen. Die Partei der Reaktionäre fühlt nun gleichfalls ihre Zeit gekommen. In Petersburg gedenkt die Generalität eine Kundgebung zu veranstalten; die Generale wollen nicht länger die Verantwortung übernehmen, wenn der Zar den Generalen auch fernerhin untersagt, die Disziplin im Heere mit allen Mitteln zu sichern. Man nennt drei Generale, welche sofort geneigt wären, eine Regierung des allgemeinen Ausnahmezustandes zu bilden.

* In dem wolhynischen Städtchen Rowno hatten die Infanterie und Artillerie den Gehorsam versagt. Der Kommandant forderte die Truppen der Garnison auf, ihm durch Abgeordnete ihre Wünsche mitteilen zu lassen und empfing eine Deputation der Mannschaft, deren Beschwerden er entgegennahm. Er ordnete an, daß ein mißliebiger Oberst entfernt und den Soldaten bessere Verpflegung und regelmäßige Soldauszahlung zugesprochen werde.

* Auch die Nachrichten aus dem Kaukasus sind fortdauernd sehr ernst. Die Stadt Jelisawetpol im Kaukasus wurde von Armeniern und Tataren in Flammen gesetzt und gänzlich zerstört, nachdem gegen 2000 Menschen auf dem Kampfplatze geblieben waren. In Tiflis wurde die Erhebung durch das Eindringen von Tataren in den dortigen Klub eingeleitet, wo alle Anwesenden niedergemacht wurden. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Von den in Konstantinopel angelangten Flüchtlingen haben viele die Fahrt von Tiflis nach Batum auf den Dächern von Eisenbahnwaggons sitzend zurücklegen müssen; so groß war der Andrang in Batum. Es werden weder Zölle erhoben, noch Pässe abgefordert, alles ist in vollständiger Auflösung begriffen. Am Donnerstag langten in Konstantinopel wieder 2000 tatarische Flüchtlinge an.

* * *

[...]chland

* Wa[...]eiser in Braunschweig war[...] Mit dieser Überschrift behandeln die ‚Bra[...]chw. N. Nachr.' den letzten ziemlich unerwartet gekommenen Besuch des Kaisers in Braunschweig und das überraschende Eintreffen des Großherzogs von Oldenburg dort. Der Artikel läuft darauf hinaus, daß es in Braunschweig sehr gern gesehen würde, wenn die Nachfolgerschaft des jetzigen Regenten Prinzen Albrecht in die Hände des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen überginge, der bekanntlich mit der Tochter des Großherzogs von Oldenburg verlobt ist. Es sei anzunehmen, daß Prinz Eitel-Friedrich im Gegensatz zum jetzigen Regenten den größten Teil des Jahres in Braunschweig residieren und Volk und Fürst sich nähertreten würde, als dies unter der jetzigen Regentschaft geschehen ist.

* Die englische Seemannsgesellschaft ließ dem deutschen Botschafter in London als Geschenk für Kaiser Wilhelm eine Büste Nelsons überreichen. (Angesichts der bestehenden Stimmungen dürfte Kaiser Wilhelm über diese Weihnachtsgabe besonders erfreut sein.)

* Angesichts der von Stunde zu Stunde wachsenden Gefahr, die unsre deutschen Volksgenossen in den baltischen Provinzen bedroht, haben die Abgg. Fröhlich und Pauli das folgende Gesuch an den Fürsten Bülow gerichtet: Der Herr Reichskanzler wolle — eventuell unter nachträglicher Genehmigung des zurzeit vertagten Reichstages, da ein Aufschub von unabsehbaren Folgen wäre — geneigtest unverzüglich einige Kriegsschiffe an die russischen Ostseehäfen schicken, um die Deutschen aus ihrer bedrängten Lage zu retten und der Vernichtung des Deutschtums vorzubeugen.

* Die neue Flottenvorlage sieht eine Vermehrung der Torpedoboote von 16 Divisionen auf 24 und gleichzeitig eine Verstärkung derselben bezüglich der Armierung und Maschinenkraft vor. Dementsprechend müssen auch, wie von unterrichteter Seite geschrieben wird, die Abmessungen der Boote

Herzog v. Pleß.

Dem Fürsten von Pleß hat der Kaiser eine großartige Weihnachtsüberraschung bereitet. Er hat ihm für seine Person die Herzogswürde verliehen. Der Herzog von Pleß ist im Jahre 1833 in Berlin geboren. Seine erste Gattin, Marie v. Kleist, mit der er sich im Jahre 1857 vermählte, starb im Jahre 1883; der jetzige Herzog vermählte sich 1886 zum zweiten Male. Die Herzogin Mathilde ist eine geborene Gräfin zu Dohna-Schlobitten. Aus den beiden Ehen sind vier Söhne und zwei Töchter hervorgegangen. Der Fürstentitel der Familie stammt aus dem Jahre 1850. Herzog Hans Heinrich XI. von Pleß ist königlich preußischer Oberstjägermeister und General der Kavallerie à la suite der Armee, Kanzler des Schwarzen Adlerordens und erbliches Mitglied des preuß. Herrenhauses.

wieder gesteigert werden. Die für 1905 bewilligten sechs großen Boote, die der Germania-Werft übertragen wurden („S 132—137“), werden im Deplacement etwas größer ausfallen als die Boote „S 126—131“, d. h. dasselbe wird von 420 auf 485 Tonnen erhöht. Statt der bisher geführten [...] Zentimeter-Kaliber erhalten die neuen Fahrzeuge vier solche Geschütze und 8,8 Zentimeter-Schnellfeuergeschütze. Letztere bildeten bisher die Hauptbewaffnung einiger älterer kleiner Kreuzer und Kanonenboote und die leichte Artillerie unsrer Linienschiffe, Panzerkreuzer und großen Kreuzer. Das Kohlenfassungsvermögen soll auf 67 Tonnen gesteigert werden, und die Dampfstrecke wird sich auf 2000 Seemeilen belaufen. Die Längen- und Breitenmaße sind nur ganz wenig im Vergleich zu den letzten Booten verändert worden. Unter den sechs neuen Schiffen wird eins wieder mit einer Turbinenanlage versehen werden. Vermutlich werden die im nächsten Jahre bewilligten Boote (für zwei Torpedobootsdivisionen) eine weitere Deplacementserhöhung erfahren, um den englischen Torpedobootszerstörern, die zum Teil über 525 Tonnen groß sind, an Größe etwa gleichzukommen.

* Ein Haftpflichtgesetz für Automobilschäden soll dem Bundesrat nach Neujahr zugehen. Der Entwurf legt dem Automobilbesitzer oder seinem Beauftragten den Nachweis auf, ihre Unschuld an dem durch das Automobil angerichteten Schaden nachzuweisen, wenn sie nicht für ihn haften sollen.

* Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht in der Zentrumsfraktion betreffs der Steuervorlagen vollständige Übereinstimmung darüber, daß beim Grundbesitz mindestens die Erbanfälle unter 100 000 Mk. wenigstens für Deszendenten steuerfrei bleiben. Man würde auch bei der Reichs-Erbschaftssteuer mit dem als eigentlich verfehlt erwiesenen Modus der Zugrundelegung eines willkürlichen Schätzungswertes der Grundstücke brechen und eine jeden Irrtum ausschließende Bewertung nach dem Ertrage an seine Stelle setzen.

* Der oldenburgische Landtag sprach dem Minister Ruhstrat als Antwort auf die Angriffe wegen der Vorgänge im ‚Residenzboten'-Prozeß mit 33 gegen 5 Stimmen bei 2 Enthaltungen sein Vertrauen aus.

* Ein neues Gefecht mit den Hottentotten in Südwestafrika hat mit Zersprengung der Bande geendet. Leider sind auf deutscher Seite Hauptmann Kliefoth und 2 Mann gefallen. 250 Hottentotten haben sich den Deutschen gestellt.

Frankreich.

* Der Marineminister Thomson kündigte eine Vorlage wegen Erbauung von drei Panzerschiffen mit je 18 000 Tonnen Deplacement an.

Italien.

* Die Kabinettsbildung gestaltet sich etwas schwierig. Es scheint, daß Fortis sich noch mehr als bisher auf die Linke stützen wird. Der Minister des Äußern, Tittoni, scheidet endgültig aus und erhält, wie sein Vorgänger Prinetti, den Titel Marchese. Von den früheren Ministern bleiben vermutlich die Minister für Krieg, Marine, Finanzen und Justiz.

* Der vatikanische Gewährsmann der Turiner ‚Gazetta del popolo' meldet, infolge des päpstlichen Briefes an die Polen gewinne die Errichtung von Nuntiaturen in Petersburg und Berlin an Wahrscheinlichkeit. (Von andrer Seite wird die Richtigkeit dieser Meldung, wenigstens was Berlin betrifft, bestritten.)

Spanien.

* Wegen der geplanten Verlegung der Marokkokonferenz nach Madrid haben die Industriellen und Handeltreibenden von Algeciras eine Protesterklärung an die Provinzbehörden gerichtet. In dieser führen sie aus, daß ihnen ein beträchtlicher Verlust (!!) durch die von der spanischen Regierung vorgeschlagene Verlegung des Konferenzortes erwachsen würde und setzen auseinander, daß Algeciras alle Vorbedingungen für Komfort in ausreichendem Maße biete, um die Konferenz dort stattfinden zu lassen. (Der „beträchtliche Verlust“ ist natürlich mit „großer Gewinn-Entgang“ zu übersetzen.)

Balkanstaaten.

* Das Verbleiben des englischen Kriegsschiffes „Sentinel“ in Lemnos erregt bei der Pforte Besorgnisse. Besonders wittert man eine politische Absicht Englands und befürchtet insbesondere, daß England eine Erweiterung der Reformaktion in der Türkei plant.

* Die allbulgarische Konferenz hat eine Resolution angenommen, in der die Selbständigkeit Mazedoniens und Adrianopels als unumgänglich notwendig bezeichnet und erklärt wird, daß das bulgarische Volk zu allen Opfern für die Erlangung der Selbstverwaltung beider Provinzen bereit ist. In der Resolution wird ferner die bulgarische Regierung aufgefordert, die zum Schutze des bulgarischen Elements in den beiden Provinzen erforderlichen Maßregeln zu ergreifen und bei der Pforte die nötigen Schritte zur Befreiung der in die Amnestie nicht einbegriffenen Verbannten und Gefangenen in Kleinasien zu veranlassen.

Eine Milliarde Fünfpfennigmarken.

Über eine Milliarde Briefmarken desselben Wertes sind zum ersten Male im Jahre 1904 von der Reichspost seit ihrem Bestehen in einem Jahre abgesetzt worden. Bis zum Jahre 1901 war das am meisten gebrauchte Wertzeichen die Zehnpfennigmarke. Seit 1902 ist an deren Stelle die Briefmarke zu 5 Pfg. getreten, die nicht nur im Ortsbriefverkehr, sondern auch für Ansichtskarten mehr und mehr gebraucht wird. Ihre Verwendung ist von Jahr zu Jahr weiter gestiegen und hat im letzten Jahre 1 033 052 532 erreicht. Zehnpfennigmarken, die seit 1902 an zweiter Stelle stehen, wurden „bloß“ 935 Mill. abgesetzt. An dritter Stelle kommt die Briefmarke zu 3 Pfg. mit 476 Mill., an vierter die Zweipfennigmarke mit 268, dann die zu 20 Pfg. mit 179½. Fünfzigpfennigmarken wurden 80 Mill., solche zu 25 Pfg. 61, zu 30 Pfg. 46, zu 40 Pfg. 21¾ Mill. verbraucht. Auch Briefmarken zu 80 Pfg. braucht man nahezu 6 Mill. Stück. Selbst die höheren Werte bürgern sich mehr und mehr ein. So wurden von der Marke zu 1 Mk. im Jahre 1900 noch nicht 4 Mill., 1904 dagegen schon über 7¼ Mill. Stück gebraucht. Selbst Zweimark-Marken wurden 1 116 009 verlangt. Auch der Verkauf von Briefmarken zu 3 Mk. ist weiter auf 208 837 und der zu 5 Mk. auf 91 593 gestiegen. Von den „Ganzsachen“ behauptet die erste Stelle die Fünfpfennigkarte mit 315 Mill. einschließlich der Antwortkarten. Zweipfennigkarten wurden nur 137 Mill. einschließlich der Antwortkarten verlangt. Der Absatz von Weltpostkarten geht dauernd zurück. Er beträgt nicht mehr ganz 5¼ Mill. einschließlich Antwort. Der Grund liegt ohne Zweifel in der Verbreitung der Ansichtskarte. Die Gesamtzahl der von der deutschen Reichs-Post abgesetzten Wertzeichen hat 1904 3624½ Mill. überschritten. Der Erlös dafür beträgt über 325½ Mill. Mk.

Von Nah und Fern.

Der frühere Eisenbahnminister von Thielen ist schwer erkrankt. Er hatte sich vor einiger Zeit einer Zahnoperation unterwerfen müssen, bei der drei Wurzeln entfernt wurden. Seitdem gibt das Befinden des 74jährigen Herrn zu Besorgnissen Anlaß.

Dr. Peters' Goldschätze. In einem dickleibigen Werke hat der frühere Reichskommissar Dr. Karl Peters die Ansicht verfochten, daß das am Sambesi gelegene portugiesische Gebiet von Sofala in Ostafrika mit dem Ophir der Bibel identisch sei. Diese Theorie wird von der Wissenschaft bestritten, aber in der Praxis handelt es sich doch am Ende darum, ob dort wirklich Gold vorhanden ist, und ob es Herrn Peters gelingt, es zu finden. Und das soll ihm in der Tat gelungen sein. Wie es heißt, hat er eine Mine entdeckt, deren Goldreichtum so groß ist, daß jeder Arbeitstag einen Reingewinn von 3000 Mk. aufbringt. Dr. Peters wird daher im Januar seine neue Reise nach Afrika antreten.

Vom Wasser verschlungen. Von der früher 120 preußische Morgen umfassenden Insel Nonnenwerth sind im Laufe der Zeit durch das jährlich eintretende Hochwasser des Rheins etwa 40 Morgen weggespült worden. Die Insel ist heute auf etwa 82 Morgen zusammengeschrumpft. Nunmehr sind mit einem Kostenaufwande von über 100 000 Mk. an beiden Seiten der Insel Steinrampen angebracht, die dem weiteren Abschwemmen der Insel Einhalt gebieten sollen.

Eine verunglückte Volkszählung hat ähnlich wie Hagen das Städtchen Kolberg i. Pom. gehabt. Die erste Mitteilung, wonach die Einwohnerzahl Kolbergs 24 047 betragen sollte, hat sich nicht bestätigt. Es sind hierbei die Angehörigen der Garnison doppelt gezählt worden. Die wirklich ermittelte Zahl beträgt 22 212. Aber auch diese Zahl ist unrichtig. Es sind bei der Zählung Familien und ganze Häuser ausgelassen worden. Das zuverlässige Ergebnis wird erst in drei bis vier Wochen zu erwarten sein.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister. In dem 2500 Einwohner zählenden Marktflecken Ichtershausen wurde der Fabrikarbeiter Licht, ein sozialdemokratischer Vertrauensmann, zum Bürgermeister gewählt. Eine Bestätigung der Wahl von der Regierung ist nicht zu erwarten.

Die Bauern-Brunhilde.

16] Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. M. Neal.

(Fortsetzung.)

Vroni reichte dem Mädchen die Hand.

„Wia guat und brav du bist — — vielleicht wär' a mit dir bessa d'ran g'wen wia mit mir,“ sagte sie sinnend.

„Red net so daher, Vroni. — — Ihr paßt's z'samm und so soll 's aa sein. — — I, — i will mi na an enkan Glück mitfreu'n.“

Die Bärenwirtin konnte nicht anders, sie zog Traudl an sich und küßte sie.

„Und daß d' siehchst, daß ma aufrichti is,“ fuhr das Mädchen fort, „laß i an Vatern solang koa Ruah, bis a dir und an Friedl wieda gut werd. Wenn's i eahm sag', na tuat a's aa, denn er is bloß z'weg'n meina so wild.“

„Armes Kind,“ dachte Vroni, „wenn du wüßtest — —.“ Dann ging sie an den Tisch und machte Licht. Das Gewitter hatte sich an den Bergen entlang gezogen, das Blitzen und Donnern war schon schwächer geworden, dagegen rauschte ein starker Regen nieder, der die Luft kühlte und den Pflanzen Erfrischung brachte.

„Willst ma a G'fälligkeit erweisen?“ begann Vroni wieder, nachdem sie fürsorglich vor das Licht einen kleinen grünen Pappendeckelschirm gestellt hatte.

„Mit Freuden,“ entgegnete Traudl, „für di tua i alles, denn i tua's dann ja aa für eahm.“

Vroni ärgerte sich einen Moment über diese Äußerung, dann aber unterdrückte sie diese Regung der Eifersucht.

„Willst mi net auf a paar Stund' in der Krankenwach ablös'n, — i muaß haami schaug'n, und a bißl a Ruah brauchat i aa.“

Traudls Augen leuchteten auf, an seinem Bett sitzen, ihn ein paar Stunden pflegen dürfen, konnte es für sie etwas Schöneres, Begehrenswerteres geben?

„Ja, aba natürli,“ antwortete sie, „leg di ruhig nieda, — — es soll eahm an nix fehlen. — — Und alles g'schiehcht in dein'm Nama,“ setzte sie hinzu.

Aus Vronis Seele war jeder Groll geschwunden. Sie zeigte Traudl das, was sie zu tun habe, und dann schlich sie zur Tür hinaus, die beiden Menschen allein lassend, deren Liebeshoffen so rasch durch ihr rauhes Eingreifen vernichtet worden war.

Als Traudl allein war, zog sie vorsichtig einen welken Buschen Alpenrosen hervor, in dem ein Edelweiß steckte, und legte ihn zu Füßen des Kranken auf die Decke. Die Blumen hatte er ihr damals auf dem Geigelstein ans Mieder gesteckt. Sie gab sie ihm heute zurück, zum Zeichen, daß sie damit auf jeden Anspruch verzichte.

„Nimm's wieda z'ruck,“ sagte sie leise, „i hab' entsagt, weil i woaß, daß dir d' Vroni mehra is. Mit dene Bleamln, an denen mei' Herzbluat hängt, und die i mit meine Träna begoss'n hab', bist wieda frei.

Und es schien ihr, als nicke ihr der Kranke zu, als fühle er, daß ihre Liebe die größere, erhabenere sei. — — —

Unterdessen war Vroni zu Hause angekommen. Nachdem sie noch einiges in der Wirtschaft geordnet und den einzelnen Dienstboten ihre Obliegenheiten eingeschärft hatte, ging sie zu Bett und versank alsbald in einen bleiernen Schlaf. Die Natur hatte auch von ihr, der Starken, ihr Recht gefordert.

Einer aber fand keinen Schlaf — der Guntherebauer. Seit man Gottfried sterbend in sein Haus gebracht hatte, war seine Ruhe dahin. Etwas schien ihn zu bedrücken. Scheuen Blickes schlich er im Hof umher, keine Arbeit ging ihm mehr aus der Hand. Sprach ihn einer an, dann schrak er zusammen, als ob er etwas zu fürchten hätte. Gestern war Berglechner zum Guntherer gekommen, um neue Recherchen einzuziehen. Als er den Gendarmen auf das Haus zukommen sah, überlief ein Zittern seinen ganzen Körper.

„Vata“, hatte Traudl dem Guntherer zugerufen, „da Schandarm kimmt scho wieda zu uns!“

Der Bauer konnte zuerst kein Wort herausbringen. Ihm war's, als säße etwas Schweres auf der Brust, daß er kaum atmen konnte.

„Was is di denn?“ fragte Traudl besorgt. „Du bist ja völli vaschrocka!“

„Weil ma sein Fried' net kriagt mit dera dumma G'schicht',“ erwiderte Guntherer, der seine Selbstbeherrschung einigermaßen wiedergewonnen hatte. „D' Schandarm laaf'n oan 's Haus nieda. Was geht's denn mi an!“

„Geh' Vata, da Gottfried is do dei' Verwandta, wenn er aa an mir net schö' g'handelt hat, i hab' eahm's vazieh'n, schau, 's Herz laßt sich halt net kommandieren, dös tuat, was 's tuan muß.“

Guntherer konnte nicht aussprechen, was ihm auf der Zunge lag. Er durfte ihr ja nicht sagen, daß es sich ja gar nicht um sie handelte, daß er nur an sich selbst dachte. Wie recht hatte Traudl: 's Herz laßt sich halt net kommandieren.

„I hätt'n net 'rei lassen soll'n, dös war 's oanzig Richtige g'wen“, erwiderte er dann, „na hätt' i jetzt net die Scherereien und dös G'lauf! — — So liegt der da drob'n und sie, — — sie — —“. Er schloß unwillkürlich die Augen, um das Bild, das sich ihm zeigte, zu verscheuchen.

Unterdessen war der Berglechner in das Zimmer getreten.

„Grüaß Gott beinand.“

Guntherer brummte etwas vor sich hin, während Traudl dem Gendarmen einen freundlichen Gruß entbot.

„Grüaß Gott, Herr Kommandant. Was bringa S' denn neues?“

„Nix Guats!“ erwiderte Berglechner.

Guntherer horchte auf.

„I muß di halt scho' wieda plag'n, Guntherethofbauer, woaßt, aba da is nix z'wollen. Den richtigen Täter, der den Mordversuch an Gottfried Hornung beganga hat, hab'n ma halt no net!“

„I hab g'moant, an Lenzer Sepp habt's in Verdacht?“ antwortete Guntherer mit einem lauernden Blick auf den Gendarmen.

„Ja, dös is eben,“ sagte Berglechner achselzuckend. „Die Verdachtsmomente waren gra-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13997-1
DFG

Unterschlagungen bei der Essener Armenverwaltung. Bei der Armenverwaltung der Stadt Essen wurden Unterschlagungen im Betrage von mehreren tausend Mark festgestellt, die bis 1902 zurückreichen. Der Fehlbetrag wird aus dem Vermögen des schuldigen Beamten gedeckt werden können.

Ein eigenartiges Jagdabenteuer stieß einem Gutsbesitzer zu, der dieser Tage im Walde bei Schönholz (Westhavelland) auf die Pürsche ging. Er hörte plötzlich das jämmerliche Geheul seines Hundes aus einer Schonung ertönen; er entdeckte nun seinen getreuen Jagdhund in einer komischen Lage: Auf dem Rücken des erschrockenen Tieres ritt ein ausgewachsener Affe und versetzte dem Hunde links und rechts wuchtige Backpfeifen, so daß der Hund vor Schmerz laut aufschrie und sich vergeblich von dem Reiter zu befreien versuchte. Der Gutsbesitzer machte dem Leben des Affen, der wahrscheinlich aus irgend einer Tierbude entsprungen war, durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende.

Ein umfangreicher Kirchendiebstahl wird aus Marburg gemeldet. In der Nacht zum Mittwoch wurde in die Elisabethen-Kirche eingebrochen. Edelsteine im Werte von 5000 Mark wurden von kirchlichen Gegenständen gestohlen. Die Täter sind noch unbekannt.

Ein Opfer des Aberglaubens. In dem Dorfe Schmira bei Erfurt „wahrsagte" eine Zigeunerin einer Bäuerin, daß sie in der nächsten Zeit eine schlimme Botschaft erfahren werde. Die Frau hatte sich diese „Prophezeiung" derartig zu Gemüt gezogen, daß sie geisteskrank wurde und nach einer Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Ein netter Bursche. Ein achtjähriger Schüler aus Wölfershausen versuchte kürzlich einen Eisenbahnzug zum Entgleisen zu bringen, indem er einen Vorderpflug auf die Schienen stellte. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Bursche auch mehrere Einbruchsdiebstähle begangen und zwei Scheunen in Brand gesteckt hatte.

Raubmord. In Altona wurde der 70jährige Zeitungskolporteur und Spielwarenhändler Jonas Danziger in seiner Wohnung vor dem Ladentisch ermordet aufgefunden. Die Schublade an diesem stand halb offen und war durchwühlt. Geld schien allerdings nicht vorhanden zu sein.

An Salzsäurevergiftung starb plötzlich das einzige Kind des Oberregierungsrats Seybel aus Trier. Ein fünfzehnjähriges Dienstmädchen, dem die Pflege des Kindes oblag, wurde unter dem Verdacht verhaftet, das Kind vergiftet zu haben.

Über den Zusammenstoß eines Forstbeamten mit einem Wilderer wird aus Ostrowo berichtet: Der Arbeiter Kopras hatte sich in der Nacht zum Dienstag in das nahegelegene Waldrevier des Rittergutsbesitzers von Lipski [illegible] wurde er von dem Waldförster ertappt. Als Kopras den Förster bemerkt hatte, legte er auf ihn an, doch der Förster kam ihm zuvor und streckte ihn mit einem Schrotschuß nieder. Der Wilderer wurde schwer verletzt ins Kreiskrankenhaus geschafft.

Der Rheinfall bei Schaffhausen wird vermutlich nun doch der geschäftlichen Ausbeutung anheimfallen. Bekanntlich ist die Stadt Winterthur seit Jahren bestrebt, im Rhein für sich und den nördlichen Kantonsteil ein Kraftwerk zu erlangen. Im Auftrag der Zürcherischen Direktion der öffentlichen Bauten hat nun Prof. Dr. Max Huber in Zürich ein Gutachten verfaßt, das sich mit der Frage beschäftigt, wie es mit der Verwertbarkeit der Zürcherischen „Rechte auf den Rheinfall nach der theoretischen und praktischen Seite rechtlich bestellt, und wie überhaupt die Gebietshoheit an längsgeteilten Grenzflüssen aufzufassen ist". Das Gutachten gelangt zu folgenden Schlüssen: Nach einer bundesgerichtlichen Entscheidung vom November 1897, die den Rhein zwischen Urwerf und Kehl durch eine geographische Mittellinie teilte, verfügt jeder Uferstaat über seine Flußhälfte grundsätzlich frei; er kann daher einseitig Anlagen konzessionieren, die in seinem Gebiete liegen, doch hat der Nachbarstaat ein völkerrechtliches Einspruchsrecht gegen alle Vorkehrungen, die schädlich auf sein Gebiet herüber wirken. Schaffhausen kann ein Recht auf Erhaltung des Rheinfalles als Naturwunder nur soweit geltend machen, als durch eine Anlage auf Zürcherischer Seite die Schaffhausensche Seite in Mitleidenschaft gezogen würde. Gegen eine rein ästhetische Einwirkung, soweit sie Zürcherisches Gebiet betrifft, ist eine Einsprache unter allen Umständen ausgeschlossen. Deshalb erscheint es zulässig, den Fluß durch einen Damm zu halbieren.

Ehrenbürger von sechzig Gemeinden. Der in Innsbruck lebende Obergeometer Kerausch ist mit der kürzlich erfolgten Ernennung zum Ehrenbürger der Ortsgemeinde Arzl bei Imst nun Ehrenbürger von genau 60 Gemeinden. Die Diplome besagen, daß Kerausch die Auszeichnung in Würdigung der großen Dienste erhält, die er den Gemeinden bei der Grundsteuerrevision erwiesen hat, indem er den Gemeinden vielfach zur Befreiung von ungerechten Lasten verhalf.

General Saussier.

Der frühere Generalissimus der französischen Armee, General Saussier, der sich in militärischen Kreisen großer Achtung erfreute, ist gestorben. Felix Gustav Saussier wurde in Troyes geboren, besuchte die Kriegsschule von Saint Cyr und machte dann die Feldzüge in Afrika und in der Krim mit, kämpfte bei Magenta und Solferino und nahm an der mexikanischen Expedition teil. 1870 wurde der General bei der Kapitulation von Metz gefangen genommen. Er entkam aus der Festung Graudenz und kehrte nach Frankreich zurück. 1884 wurde er Gouverneur von Paris und Oberkommandierender aller französischen Heere im Kriegsfalle. Nach seinem Rücktritt gehörte er noch eine Zeitlang dem Obersten Kriegsgerichtshofe an.

Ein kostspieliges Leichenbegängnis. Vor kurzem starb eine reiche Dame in Paris und gab in ihrem Testamente folgendem seltsamen Wunsche Ausdruck: „Ich wünsche und verlange, daß man von meinem Vermögen 70000 Frank für meine Bestattung aufwende." — Die Erben wollten nun diesem letzten Willen ihrer Verwandten buchstäblich nachkommen und stürzten sich in die größten Kosten. Sie ließen die Leiche von hervorragenden Ärzten einbalsamieren und in einen herrlich geschnitzten Sarg legen. Dieser wurde in einem Begräbniszuge allererster Klasse unter Rosen vergraben nach dem Friedhofe übergeführt. Trotzdem konnten die Erben, obgleich sie auch große Ausgaben für die religiöse Zeremonie gemacht hatten, die 70000 Frank nicht ganz ausgeben. Sie entschieden sich daher dafür, die Trauerdekorationen und Vorhänge, deren Miete in Paris sehr teuer ist, noch fünf Tage nach der Bestattung an dem Totenhause zu belassen. Nun wollte einer der Mieter dieses Hauses am Donnerstag eine Soiree geben und ging deshalb zu dem Hausmeister, um gegen die Trauerdekorationen zu protestieren. Er verlangte das sofortige Abnehmen derselben, konnte aber den Hausmeister nicht dazu bewegen. Er begab sich darauf zum Polizeikommissar, wo er gleichfalls nichts auszurichten vermochte. Es blieb ihm nichts übrig, als die Soiree abzusagen, ließ aber dann den Tatbestand durch einen Gerichtsvollzieher feststellen. Dieser seltsame Prozeß wird seine Erledigung vor dem Zivilgericht finden, und damit werden die Erben wohl endgültig der Sorge entledigt sein, wie sie die von der Verstorbenen verlangten 70000 Frank ausgeben sollen.

Eine Million Dollar ausgeschlagen. Die Annahme einer Erbschaft von rund einer Million Dollar hat ein Mann namens J. Eads How mit der Begründung verweigert, er habe das Geld nicht verdient. How verbringt gegenwärtig täglich 16 Stunden in dem armseligsten Viertel von St. Louis, wo er allgemeine Brüderlichkeit predigt. Er schläft in einem Heim der Heilsarmee und bereitet sich seine Mahlzeiten selbst auf einem Petroleumkocher. Seinen Unterhalt erwirbt er sich durch Verkauf von Zeitungen und durch Gelegenheitsarbeiten.

Elias der Zweite. Der auch in Deutschland bekannt gewordene Prophet John Alexander Dowie, „Elias der Zweite", wie er sich selbst nannte, ist augenscheinlich am Ende seiner Kunst. Wie aus Chicago berichtet wird, hatten sich dieser Tage 5000 Anhänger Dowies versammelt, und der „Prophet" verkündete ihnen, daß er zur Leitung von Zion City und der andern Besitztümer des Zionisten in verschiedenen Teilen der Welt fünf Vertrauensmänner ernannt hätte. Dabei erfuhr man, daß es sich um eine Kapitalsanlage von 60 000 000 Mk. handelt. Dowie behauptet zwar, Tausende geheilt zu haben, aber er muß jetzt selbst einen verzweifelten Kampf um sein Leben kämpfen. Er leidet an Paralyse und Bronchitis und wird sich nach den Bahama-Inseln begeben, da er hofft, dort während des Winters seine Gesundheit wiederzufinden. Zion City geht es jetzt schlecht, seine Industrien nehmen ständig ab, manche Fabriken sind geschlossen, andre haben keine Aufträge mehr und die Bevölkerung ist von 6000 auf 3000 zurückgegangen. Man glaubt allgemein, daß Dowies Nachfolger sich zerstreuen werden und daß die Bewegung, wenn der Prophet stirbt, sofort zusammenbrechen wird.

Gerichtshalle.

Kaiserslautern. Der im hiesigen Untersuchungsgefängnis sitzende Arbeiter Gustav Engel aus Roggenhausen, der beschuldigt ist, seinen Vater im Walde ermordet zu haben, hat ein Geständnis abgelegt.

London. Der frühere liberale Abgeordnete Hugh-Watt wurde wegen versuchter Anstiftung zur Ermordung seiner geschiedenen Frau zu 5 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Weihnachten — das Erntefest der Diebe.

Über dieses Thema veröffentlicht ein höherer Londoner Polizeibeamter eine zeitgemäße Betrachtung. „Das Weihnachtsfest mit seinem gesteigerten Geschäftsverkehr, mit seinen großen Ansammlungen von Menschen in den Geschäftszentren der Großstädte und den sich drängenden Massen in den Läden ist leider für die große Zunft der Langfinger auch die Festzeit im Jahre. Wir haben daher sehr viel zu tun, um alle bekannten und irgendwie verdächtigen Diebe scharf im Auge zu behalten. Es ist nur natürlich, daß besonders die Taschendiebe sich in dem Gedränge wohlfühlen und ihrem schändlichen Gewerbe in aller Sicherheit nachgehen zu können glauben. Die Stadtzüge, die Straßenbahnen und die Omnibusse sind voller als gewöhnlich, vor den in hellem Glanze strahlenden Schaufenstern schieben und stoßen sich die Kauflustigen, um möglichst gut alle Herrlichkeiten bewundern zu können, und sie sind so in die Betrachtung vertieft, daß sie nicht das geringste merken, wenn ein geschickter Taschendieb sich an sie heranmacht, und so nehmen sie ihren Verlust in der Regel erst wahr, wenn sie in dem Laden etwas kaufen wollen. Alle Warnungen der Presse und alle Plakate, in denen auf das Treiben der Taschendiebe aufmerksam gemacht wird, helfen da beim großen Publikum nicht viel. Besonders wenn die Leute an den Ladentisch herantreten und etwas, was sie gekauft haben, bezahlen, hat der geschickte Dieb eine vortreffliche Gelegenheit zu erspähen, ob der Betreffende eine gut gefüllte Börse hat, und ob es sich lohnt, ihren Besitzer der Mühe zu überheben, sie nach Hause zu tragen. Man hat beobachtet, daß sich gerade die Weihnachtskarte als gute Freundin des Taschendiebes erweist, da das Publikum zum Auswählen in der Regel sehr viel Zeit braucht und sich von dieser Tätigkeit ganz absorbieren läßt. Im vorigen Jahre wurde ein Langfinger gefaßt, bei dem man 6 Portemonnaies fand, 4 davon gehörten Leuten, die sich noch in dem Laden aufhielten, in dem der Übeltäter ertappt wurde. Das Publikum ist häufig der irrigen Meinung, ein Taschendieb müsse wie ein elendes zerlumptes Schreckbild aussehen, während in Wirklichkeit die Mitglieder dieser edlen Zunft häufig die bestgekleideten Personen im Laden sind. Auch in allerhand Verkleidungen zeigen sie sich äußerst geschickt; die Männer treten z. B. als sehr vertrauenerweckende biedere Landpfarrer oder auch als ehrbar dreinschauende Landleute auf. Die Taschendiebinnen gehen dagegen meist elegant nach der neuesten Mode gekleidet. Eine sehr geschickte Verkleidung hatte ein Mann gewählt, der immer einen langen zugeknöpften Überzieher trug, dessen rechter Ärmel leer herabhing. Jedermann glaubte natürlich, er hätte einen Arm verloren; aber unter dem leeren Ärmel befand sich ein langer senkrechter Schlitz, durch den die rechte Hand schnell herausgesteckt und wieder zurückgezogen werden konnte. Selbst die Kirchen, in denen sich an den Feiertagen die Scharen der Gläubigen zahlreich versammeln, sind nicht mehr sicher. So wurde in einer Kirche im Londoner West-End ein Taschendieb verhaftet, der im Gehrock und Zylinder erschien und durchaus als ein vornehmer Gentleman auftrat. Aber nicht nur die Taschendiebe halten zur Weihnachtszeit reichliche Ernte, auch den Einbrechern bringt das Fest ungewöhnliche Vorteile. Sieht man auch davon ab, daß die langen dunklen Nächte und häufigen dichten Nebel ihre Tätigkeit begünstigen, so entfaltet doch auch das Publikum gerade in diesen Festtagen eine Sorglosigkeit, die fast wie eine ansteckende Krankheit allgemein verbreitet ist. Die Leute gehen seelenruhig in Gesellschaften oder in Theater und lassen das Haus ganz unbewacht oder in der Obhut eines Dienstmädchens zurück, das leicht überwältigt oder auch von einem elegant gekleideten Spießgesellen der Einbrecher für den Abend aus dem Hause fortgelockt werden kann. Und wenn Einbrecher in das Haus eindringen, so haben sie meistens einen besonders guten Fang, da das Silbergeschirr, das in andern Jahreszeiten sicher verwahrt wird, jetzt immer bereit liegt; dazu kommen häufig noch die Juwelen und Schmucksachen der Gäste. Und schließlich bietet die Schenkfreudigkeit der meisten Menschen in diesen frohen Festtagen immer wieder Gaunern Gelegenheit, mit gefälschten Zirkularen, durch die sie angeblich Sammlungen zu Wohltätigkeitszwecken veranstalten, den Allzuleichtgläubigen das Geld aus der Tasche zu locken."

Buntes Allerlei.

„Was ist eine Matrone?" so fragte jüngst, wie wir in der ‚Köln. Volksztg.' lesen, die kleine Frieda ihren Vater. „Das ist eine ältere, ehrwürdige Frau, eine alte Mutter, das Wort kommt aus dem Lateinischen," erklärte er. Nach einiger Zeit ruft Frieda, freudig erregt über den famosen Einfall: „Gelt, Papa, und eine Patrone, das ist ein alter Vater wie unser Großpapa!?"

„Schade!" Der Huberbauer begibt sich an einem Feiertage zum Herrn Pfarrer, um ihm von dem eben erfolgten Ableben seiner Frau Mitteilung zu machen. „Und wann soll denn's Begräbnis sein, Huberbauer?" fragt der Geistliche. „Um dreie, Herr Pfarrer, Montag," und fügt bedauernd hinzu: „S'is schad', daß sie nicht gestern gestorben ist, da hätten wir sie Sonntags begraben können."

---

vierend, sein Streit mit'n Gottfried, auch sonst war der Sepp dein'm Neffen net grün, kurz, es schien ganz zweifellos, daß er den verhängnisvollen Schuß abg'feuert hat."

„Na und?" fragte Guntherer.

„Raus-lass'n hab'n s' ihn wieda müss'n. Er hat ein unanfechtbares Alibi erbracht, wo er in jener Nacht war. Er kann, wia genau festg'stellt is, damals gar net im Wald g'wesen sein. Seit drei Tagen is da Lenza Sepp a wieder in Sacharing.

„Also der soll's net g'wen sein?" meinte Guntherer, während er nervös in seinem Haar wühlte. „Ja, wer — — wer soll's denn na ta ham?"

„Dös is eben," erwiderte Berglechner und zog seine große schwarze Brieftasche heraus, „deszweg'n bin ich ja zu dir herkomma, Guntherer."

Der Bauer fuhr zusammen.

„Zu mir? — — Was hab' denn i mit der Sach' z'tuan?"

„Ich möcht' nur a paar Auskünft' hab'n, die du wohl am besten geben kannst," fuhr der Gendarm fort. „Der Täter kann do nur oaner g'wesen sein, der mit'm Gottfried Hornung im Streit g'lebt hat oder der irgend a Interesse d'ran g'habt hat, daß der junge Mo vaschwind'n soll."

„Es könnt' aber g'rad so guat a Irrtum g'wen sein von dem, der g'schoss'n hat," erwiderte Guntherer etwas unsicher.

„Wieso a Irrtum?"

„No, dunkel war's, — — vielleicht hat oana g'wildert und g'moant, wia da Friedl geg'n an Wald zuawi kemma is, da Forstg'hilf sei's. In da Aufregung hat a na' angeschlag'n und abdruckt," erklärte Guntherer, ohne den Gendarmen anzusehen, der ihn scharf fixierte.

„Das ist ausg'schloss'n," antwortete Berglechner, „die Untersuchung an Ort und Stell' hat ergeb'n, daß die Spuren im Wald, woaßt die niederdruckten Zweig' und Äst' usw. vom Dorf 'raus und wieder ins Dorf 'neig'führt hab'n. Und g'rad an dös Platzl hin, wo a Wilderer nix z'suchen und z'finden hat, ganz abg'sehn davon, daß der Mond so hell g'scheint hat, daß man an Gottfried Hornung von an Forstg'hilfen recht gut hätt' unterscheiden können. Na, für uns von der hohen Kriminal is die Sach klar, oana hat 'n Gottfried aus der Welt schaffen wollen aus irgend an Grund, den ma no net kenna, er hat ihm dort am Waldsaum aufg'lauert und ihn na niederg'schossen."

Guntherer war den Ausführungen des Gendarmen aufmerksam gefolgt.

„Dös mag scho so sein," sagte er dann, „aber oans vasteh i no net, wia der Betreffende g'wußt hat, daß der Friedl g'rad den Weg zum Wald aufa einschlag'n werd, um ihm da drob'n na aufz'lauern; der Friedl hätt' ja grad so guat auf der andern Seit' vom Ort 'nausgeh'n könna."

Der Bauer beobachtete scharf, welche Wirkung seine Worte auf den Gendarmen machten.

Dieser aber wehrte mit der Hand ab.

„Für die Ausred' kriagt der koan Pfennig, Guntherer, denn da Gottfried is den Feldweg zwischen deine und da Bärenwirtin ihre Äcker 'ganga und bis er nauf zum Wald komma is, hat oana leicht links über die neue Forstkultur, da wo's zum Walchsee geht, woaßt, beim Grasbauernhof vorbei, na' über das Felsplateau 'nüber den Wald erreichen und ihn abpass'n könna und die Spuren hab'n aa zeigt, daß da Täter so g'macht hat. Freili hat 'n Gottfried oana nur von dein Hof aus beobachten könna, aber i mein', wer so was im Sinn g'habt hat, der werd'n scho aa auskundschaft hab'n."

Guntherer mußte sich an der Tischecke anklammern, so schwindlig war es ihm geworden.

„Sei dem, wia's will," sagte er, seine ganze Willenskraft zusammennehmend, „i woaß nur net, was i damit z'schaffen haben soll."

„Du sollst ma halt Auskunft geben, ob da Gottfried Hornung net aa no mit an andern wia mit'n Sepp an Streit g'habt hat, oda ob vielleicht oana von de Burschen Ursach g'habt hat, auf ihm z'wegen an Deandl eifersüchti z'sein."

„Wia soll i dös wiss'n?" antwortete Guntherer, der seine Erregung kaum bemeistern konnte, „mir hat a nix g'sagt, was a treibt. I kann da also gar nix sag'n."

„Und du, Traudl, woaßt du aa nix, du bist do' sei' Braut?" fragte der Gendarm wieder.

„G'wen, Herr Kommandant," erwiderte das Mädchen verlegen. „Er hat si' a andre g'suacht, de bessa zu eahm paßt."

„Was hör' i da? A andre, dös is mir ja ganz was Neu's. Wer is denn na' die andre?"

Traudl bemerkte nicht, wie ihr der Vater zuwinkte, daß sie schweigen solle.

„D' Broni, d' Bärenwirtin," sagte Traudl mit schluchzender Stimme.

„So, so, d' Bärenwirtin. Warum redst D' denn davon nix, Guntherer, i moa, dös war do wichtig g'nug. Dös kunnt uns am End' do auf d' Spur führen," meinte Berglechner und machte sich eifrig Notizen in sein Buch.

„I hab' net denkt, daß dös so interessant sei, — — no und von so was red't ma net gern, dös geht oan z'nah."

„Na, und du, Traudl, sag', hat er da mit neamd Streit kriagt, weil a sie d' Bärenwirtin zu sein'm Schatz g'numma hat?" forschte der Gendarm weiter.

„I wüßt' net, — — nur da Vata hat mit eahm a scharfe Ausanandasetzung g'habt z'weg'n — —" Traudl vollendete den Satz nicht, sie brach in lautes Weinen aus.

Der Bauer schluckte und würgte, als ob er etwas im Halse habe.

„Dös is da wohl recht z' Herzen g'ganga, Guntherer?" sprach Berglechner mit einem gewissen Bedauern, „dös kann i ma denk'n. Schön von dir, daß d' 'n do' in dei' Haus g'nommen hast."

Der Gendarm erhob sich, klappte seine Brieftasche zusammen und steckte sie in seine Patronentasche. Guntherer atmete auf.

„I woaß jetzt g'nug," erklärte Berglechner, „i dank' euch. Jatzt ham ma wenigstens a bißl an Anhaltspunkt. D' Bärenwirtin werd scho aa no' was wiss'n. Auskomma tuat er uns net! Also pfüat Gott, Guntherer, pfüat Gott, Traudl. Nix für unguat!"

Bö 16 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13998-7

Karl Joëls Buchdruckerei, Kemberg

offeriert

Glückwunschkarten

Das Dutzend inkl. Kouverts von 60 Pfennig an
größere Posten billiger

Jede Familie braucht Glückwunschkarten.

Vereinsdrucksachen

als

Programme, Einladungskarten, Statuten etc.

sowie alle anderen Drucksachen

in bester Ausführung zu konkurrenzlos mässigen Preisen.

Nutzholz=Auktion.

Forstrevier Reinharz.

Donnerstag den 11. Januar 1906
von vorm. 10 Uhr ab

sollen im Pienitz'schen Gasthof hierselbst nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

Schlag Jagen 5. 322 Kiefern m. 303 fm.
Schlag Jagen 11. 275 Kiefern m. 216 fm.
(darunter 3 Samenkiefern.)
Schlag Jagen 13. 104 Kiefern (Abschnitte) m. 35 fm.
Schlag Jagen 13. 267 Fichten m. 77 fm.
Auf Wunsch Aufmaßlisten.

Weidel, Revierförster.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Im Forstrevier **Parnitz** sollen

Donnerstag den 28. Dezbr. 1905

ca. 50 Stück buchene Nutzenden
ca. 40 Stück birkene Nutzenden
ca. 50 Stück birkene und buchene Stangen
ca. 60 Rmtr. birkenes und buchenes Rollholz, I. Kl.
ca. 50 „ „ „ „ II. Kl.
ca. 50 „ kiefernes Rollholz, II. Kl.

öffentlich meistbietend bedingungsweise verkauft werden. Der Verkauf findet um **10 Uhr** im Gasthause hierselbst statt.

Parnitz, den 20. Dezbr. 1905.

Die Forstverwaltung.
Dake.

Der geehrten Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir vom 1. Januar 1906 an einen

Leichenwagen

zur allgemeinen Benutzung stellen.
Näheres bei den Unterzeichneten.

Albert u. Karl Besigk.

Neu! Sehr praktisch! Neu!

Nähmaschinen

mit versenkbarem Oberteil
(auch als Tisch zu benutzen)

empfiehlt

August Gräfe, Uhrmacher
Nähmaschinen und Fahrrad-Handlung
Kemberg, Leipzigerstraße 61.

Uthausen.

Montag den 1. Januar
ladet zur
Tanzmusik
u. **Christbaumabtanzen** freundlichst ein

A. Braunsdorf.

Eine
Radfahrerlaterne
verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Die obere
Wohnung
in meinem Hause ist zu vermieten und nach Belieben zu beziehen.

W. Müller, Burgstr.

Neujahrskarten
Witzkarten
Gratulationskarten
zum Geburtstag, zu grünen, silbernen u. goldenen Hochzeiten, Verlobungskarten, Trauerkarten, Serienkarten Blumenkarten, Ansichtskarten
Große Auswahl. Billige Preise.
Friedr. Heym.

---

f. Rübensaft
f. Pflaumen
zum Muskochen
empfiehlt **Paul Schwarze.**

Hochfeinen echten
Schweizerkäse
direkt aus dem Allgäu bezogen
empfiehlt billigst
C. G. Pfeil.

Hochfeine
Valenzia-Apfelsinen
per Dutzend 50 Pfg.
empfiehlt
August Huhn.

Apfelsinen
Neue Pflaumen
„ Ringäpfel
„ Aprikosen
empfiehlt
August Huhn.

Solo in Carton

ist eine aus den besten Rohstoffen (geläutertes Rindernierenfett und viel süsser Sahne) hergestellte Delikatess-Margarine!

Solo in Garton

—feinsteDelikatess-Margarine — besitzt die Eigenschaften bester Meiereibutter und ist von dieser weder im Aroma noch im Wohlgeschmack zu unterscheiden.

Solo in Carton

—feinste Delikatess-Margarine — bräunt schäumt und duftet wie beste Butter, spritzt nicht aus der Pfanne und ist **vorlich zum Rohessen.**

Solo in Carton

— feinste Delikatess-Margarine — ist überall enhältlich! Jedes Paket trägt ein Datum, mit welchem für beste Quantät und absolute Frische bis zu dem betreffenden Tage garantiert wird.

Die

Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,09 Mark für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung" eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets amgleich-ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung

verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg.

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 7.

Pelzwaren=Haus

P. Weisse

Markt 11. **Wittenberg.** Kirchpl. 2.

Großes Lager streng reeller eigener Fabrikate unter weitgehender Garantie.

Pelz-Stolas, Muffen, Hüte, Mützen, Fußtaschen
Herren- und Damenpelze nach Maß
Hut-, Mützen- und Filzwaren-Lager

Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt **sauber** und **fachgemäß** ausgeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13999-5